

Reformation

Winfried Becker, *Reformation und Revolution* (= Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 34). Münster (Aschendorff) 1974. 119 S., kart. DM 18,-.

Becker hat sich der nicht uninteressanten Fragestellung gewidmet, ob die „Erklärung der deutschen Reformation durch einen wissenschaftlichen Revolutionsbegriff“ (S. 7) sinnföhrnd sein kann. Er wertet sie durchgehend – und das ist prinzipiell richtig – als „konfessionelle Revolution“ (z. B. S. 106). Kundig demaskiert er in einem kurzen Überblick (S. 11 ff.) das Verständnis der Reformation als Revolution von der Aufklärung bis hin zum Marxismus und zur katholischen Kulturkritik: Während Becker freilich traditionelle Geschichtsklischees aufzeigt, gelingt es ihm selbst nicht ganz, diese zu vermeiden (Politischer Quietismus als Ergebnis der Reformation, S. 108; „ersatzgeistliche Funktion“ des „Territorialstaates“, S. 107; „Faktenseligkeit des Rankeschen Historismus“, S. 14; „grundlegende Verworfenheit der Welt“ aufgrund der Theologie Luthers, S. 106 usw.). Das Versagen des Engels'schen marxistischen Revolutionsverständnisses (S. 111) zur sachbezogenen Wertung der Reformation wird häufig – nicht zuletzt in Polemik gegen die Position von Rosemarie Müller-Streisand (S. 58) – aufgezeigt. Der von Becker verwendete Revolutionsbegriff (S. 26 ff.) ist weithin tragbar, wird aber dem „akzelerierenden“ und „katalysatorischen“ Charakter der Reformation nicht ganz gerecht, wobei die Polemik gegen Rendtorff-Steck (S. 21) nicht weiterhilft. Hervorzuheben ist das echte „ökumenische“ Bemühen des Verfassers um eine sachgerechte, ressentimentfreie Darstellung der Komplexe „Reformation und Kirche“, „Reformation und Territorium“, „Reformation und Reich“, „Reformation und Stadt“. Freilich gelingt das nicht immer ganz: Am wenigsten überzeugend ist die Darstellung des Schrumpfungprozesses des monastischen Lebens im Zeitalter der Reformation, der primär nicht durch „reformatorische Methoden“ (S. 60 f.) der Obrigkeit in Gang gebracht wurde, sondern der auch in Gebieten, wie etwa in den habsburgischen Erblanden, wo die katholische Obrigkeit ganz massiv die monastische Existenz förderte, in ungeahntem AusmaÙe ablief! Gelegentliche mißbräuchliche Verwendung des Kirchengutes wird aufgezeigt, aber dankenswerterweise nicht verallgemeinert. Gleichwohl wird der Eindruck erweckt, als seien gerade in protestantischen Städten Glocken zu Kanonen umgegossen worden (S. 97), – ein Verfahren, das der „Primas Germaniae“ als „geistlicher“ Landesfürst Salzburgs in seinem Territorium bekanntlich erzwang! Auch müÙte stärker herausgearbeitet werden, daß die Reformation primär nicht „Revolution von oben her“ (S. 69 f.), sondern auch noch in der Spätreformation in hohem MaÙe – wenn man die Diktion übernehmen will – eine „Revolution von unten her“ war, die in den später zwangsrekatholisierten Gebieten ausschließlich durch eine „Gegenreformation von oben her“ gestoppt werden konnte. In einem wissenschaftlichen reformationsgeschichtlichen Werk sollte allerdings nicht einmal gelegentlich (S. 110 u. ö.) der t. t. „reformatorisch“ durch den Begriff „reformiert“ ersetzt werden!

Alles in allem lieferte Becker jedoch eine recht lesenswerte Arbeit, die eine Fülle interessanter Details und grundsätzlicher Denkanstöße vermittelt. Die neubelebte katholische Reformationsgeschichtsforschung hat hier einen weiteren nicht unbeachtlichen Beitrag vorgelegt.

Wien

Peter F. Barton

Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken. Erste Abteilung: 1533–1559. Hrsg. durch das Deutsche Historische Institut in Rom.

14. Band: Nuntiatur des Girolamo Muzzarelli, Sendung des Antonio Augustin, Legation des Scipione Rebiba (1554–1556). Bearbeitet von Heinrich Lutz. Tübingen 1971, LVIII, 458 S.